

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **7 (1923)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Rüsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Rüsnacht (Zürich).

Druck: G. Sfehl, Bern.

An unsere Mitglieder!

Herzlichen Dank allen, die ihren Jahresbeitrag pünktlich eingesandt, und namentlich denen, die noch einen kleinern oder größern Betrag freiwillig zugelegt haben. Das ist zwar dies Jahr in geringerem Maße geschehen als letztes Jahr, was sehr bedenklich stimmt; so kommen wir nicht aus, und wir müssen vielleicht der Anregung eines Mitgliedes folgen, einer spätern Nummer einen besondern Einzahlungsschein für freiwillige Beiträge beizulegen. Auf jeden Fall bitten wir jene, die noch nicht bezahlt haben, ihren Betrag wenn irgend möglich aufzurunden, jedes Fränklein ist willkommen. Bei denen, die bis Ende Mai nicht bezahlt haben, werden wir uns erlauben Nachnahme zu erheben. Zahlungen sind zu richten an die Geschäftskasse in Rüsnacht, Postcheck VIII 390 (5 Fr. ohne, 7 Fr. mit Zeitschrift). Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an ihren Schatzmeister, Herrn Urech, Postcheck III 3814 (7 Fr. ohne, 9 Fr. mit Zeitschrift). Helft!

Der Ausschuß.

Von Sprache und Stil eines zeitgenössischen Schweizlers.

Heinrich Federers Erzählungen haben sich seit etwa fünfzehn Jahren rasch Anerkennung errungen. Wie fast alle Schweizer deutscher Zunge, trachtet er die sprachliche Eigenart seiner Heimat nicht zu verstecken, sondern sucht einen Weg, Sondergut mit Gemeinsprache in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Es ist einer der Vorzüge deutscher Art, daß wir das dürfen. Ein welscher Schweizer findet in Frankreich in dem Maße Anerkennung und Leser, als es ihm gelingt, den Schweizer abzustreifen; uns deutschen Schweizern ergeht es umgekehrt: je mehr fernige Schweizerart der Reichsdeutsche bei uns findet, desto lieber scheint er uns zu lesen.

Es ist nun lehrreich, den einzelnen Schriftstellern zuzusehen, wie sie die deutsche Schriftsprache behandeln. Ich wähle dazu die zwei bei Salzer in Heilbronn kurz vor dem Krieg erschienenen Bändchen von Heinrich Federer, von denen das eine unter dem Titel *Sisto e Sesto* eine mittelitalienische Erzählung enthält, das andere „umbrische Reisegeschichtelein“, wobei das erste, „Das letzte Stündlein des Papstes“, dem Band die Uberschrift gab. Gerade diese italienischen Erzählungen zu dem Versuch zu wählen ist deswegen lohnend, weil der Gebrauch schwei-

zerischen Sprachgutes hier nicht mitbedingt ist durch einen heimatlichen Stoff. Es ist für die Beurteilung des Stils etwas ganz andres, ob das Mundartwort der *Halbfränkler* (das Halbfrankenstück) in einer Sennengegichte aus dem Emmental vorkomme oder in einem „Reisegeschichtelein“, das in Affisi spielt.

Die genannten Erzählungen enthalten denn im ganzen nicht wenig schweizerisches Sprachgut. Wenn ich sage *schweizerisches*, so ist damit nicht gesagt, daß die betreffenden Ausdrücke nicht allgemein oberdeutsch sein oder einer ältern Stufe der deutschen Sprachentwicklung überhaupt angehören könnten; schweizerisch nenne ich sie, weil sie mir als solche auffallen, weil sie von einem sorglich schreibenden Reichsdeutschen nicht gebraucht würden, oder weil sie von unsrer Mundart aus zu erklären sind.

Da sind Wörter wie der *Supf* (Flecken, Punkt, Tüpfel), *Nastuch* (Taschentuch), der *Schnupf* (Schnupftabak), das *Geißelknallen* (ein Reichsdeutscher würde doch wohl Peitschenknallen schreiben), die *Geldbuße* (Geldstrafe), *Sack* und *Rock sack* (für Tasche), *Knopf* (für Knoten). Wenn Federer von des Papstes *Repoten* spricht, so kann auch hier schweizerische Eigenart beteiligt sein, denn es gibt Gebirgsmundarten, die *Repot* für *Nesse* sagen. Mundartlich ist die Wortform *Mesmer*, die Federer neben der geläufigen Schreibung *Mesner* braucht. An Beiwörtern nenne ich *seidig* (seiden, wie *hölzig*, *silberig*, *eisig* für *hölzern*, *silbern*, *eisern*; *goldig* ist ja gemeindeutsch); ferner *geschämig* (beschämend). Auch bei der Form *Quellenwasser*, die Federer für *Quellwasser* braucht, habe ich das bestimmte Gefühl, daß sie aus schweizerischem Sprachempfinden stamme (vergl. das schweizerische *Uhrenmacher*). An Zeitwörtern fallen mir auf: *Abtischen* (den Tisch abdecken), *blecken* (die Zähne zeigen), *harfnen* (die Mundart bildet leicht Zeitwörter aus Hauptwörtern), *schnickeln* (schnitzen). Für *erfrieren* schreibt Federer gelegentlich *verfrieren*; ist es Zufall, daß auch der Ausdruck „*verdrückte Silben*“ und „eine Henne, die über ihren Küchlein das Gefieder *verspreizt*“, in derselben Erzählung und nahe beisammen stehn? Es sieht aus, als hätte den Verfasser plötzlich eine Laune überfallen oder eine sonderbare Freude an der Vorsilbe *ver*. Echt mundartlich schweizerisch ist *springen* für *laufen*, *eilen*, süddeutsch der Gebrauch von *stehn* und *sizen* mit dem vierten Fall: „*keiner steht* (= tritt) dem andern auf die Füße“, und „*das Volk sitzt* (= setzt sich) zusammen auf die Schwel-len hinaus“; ebenso es *hat* im Sinne des französischen